

4/2010: Was ist interessant an Wasserstoff und Brennstoffzellen für Kommunen?

Der DWV hat seine letzte Mitgliederversammlung in der Stadt Herten und als deren Gast abgehalten. Herten setzt bei seiner Wirtschaftsförderung auf erneuerbare Energien und besonders auf Wasserstoff und Brennstoffzellen. Was sind die Gründe dafür, und hat dieser Kurs Erfolg? Könnten sich andere Kommunen davon eine Scheibe abschneiden? Volker Lindner als Sprecher der Stadt Herten gab dem DWV am Tag vor der Mitgliederversammlung ein Interview, das wir hier wiedergeben möchten.

DWV: Herr Lindner, Sie sind „Erster Beigeordneter“ der Stadt Herten, d. h., Sie sind so eine Art Verwaltungschef dieser Gemeinde hier. Herten taucht zwar in unseren Publikationen öfter einmal auf, aber die meisten Leute, die das lesen, können wahrscheinlich doch nicht viel damit verbinden. Wie würden Sie denn die Stadt Herten jemandem beschreiben, der sie nicht kennt?

Lindner: Herten ist eine 63.000 Einwohner große Stadt im nördlichen Ruhrgebiet. Sie liegt genau zwischen der Arena auf Schalke und Recklinghausen und ist als ehemalige Bergbaustadt mitten im Strukturwandel. D. h., wir bemühen uns darum, neue Arbeitsplätze auf den ehemaligen Bergbaustandorten zu entwickeln und dies thematisch auch auszurichten, unter anderem an dem Thema „Neue Energien“ und damit Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie.

DWV: Wie kommt es, dass die Stadt Herten einen so besonderen Schwerpunkt auf das Thema Wasserstoff und Brennstoffzellen legt?

Lindner: Eine Überlegung ist: mit welcher Frage gibt es hier im Ruhrgebiet ein Alleinstellungsmerkmal? Mit welchem Thema gibt es tatsächlich die Möglichkeit, ein Feld zu besetzen, was Nachbarstädte z. B. noch nicht besetzt haben? Und der zweite ganz praktische Gesichtspunkt, der dann wirklich die Entwicklung einleitete, war die Entwicklung des Blauen Turms, eines Projekts, in dem aus Biomasse wasserstoffreiches Gas erzeugt wird. Ausgehend von diesem Projekt haben auch weitere Unternehmen der Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie Herten als Standort entdeckt und sich auf unsere aktive Wirtschaftsförderung eingelassen.

DWV: Wie lange geht das jetzt schon so?

Lindner: Die ersten Gedanken und Ideen sind im Jahr 2000 entstanden, mit Freiwerden eines Standortes, der sich dafür eignete, mit den ersten Überlegungen zum Blauen Turm, der dann als Pilotanlage 2002 bis 2004 hier in Herten schon einen ersten Betrieb absolvierte, und mit nachfolgend weiteren Ansiedlungen von Brennstoffzellenfirmen.

DWV: Diese Firmen sitzen ja zumeist in dem neuen Anwenderzentrum Wasserstoff Herten. Sagen Sie doch ein paar Worte zu dieser Anlage.

Lindner: Das Anwenderzentrum ist ein Technologiezentrum. Wir sagen: es ist das erste kommunale Technologiezentrum europaweit, das ausschließlich auf den Bereich Brennstoffzellen- und Wasserstofftechnologie ausgerichtet ist. Das Besondere an diesem Gebäude, das wie andere Technologiezentren auch Büroräume und ein Technikum beinhaltet, ist, dass wir dort auch eine Windstromelektrolyse einrichten werden. Sie versorgt dann die Unternehmen mit Wasserstoff und das Gebäude mit Energie.

DWV: Wie viele Unternehmen sitzen jetzt in diesem Technologiezentrum? Sehen Sie Chancen für Zuwachs?

Lindner: Wir haben jetzt acht Unternehmen. Das Technologiezentrum ist damit noch nicht gefüllt, sondern wir haben weitere Flächen zu vermieten. Wir verhandeln noch mit Unternehmen, die die Realisierung der Windstromelektrolyse abwarten und die sich unter dieser Voraussetzung für den Standort entscheiden. Wir haben nicht nur in diesem Zentrum noch Räumlichkeiten zu vergeben, sondern wir bieten auch im Umfeld des Zentrums Flächen an, die

4/2010: Was ist interessant an Wasserstoff und Brennstoffzellen für Kommunen?

sich für Firmenneubauten und neue Ansiedlungen eignen. Wir sind darüber hinaus in der Lage, dieses Zentrum zu erweitern.

DWV: Wie viele Leute arbeiten denn in diesem Zentrum?

Lindner: Es sind jetzt an die 40 Arbeitsplätze. Das scheint zunächst recht wenig zu sein, ist aber gemessen an der Tatsache, dass die Aktivitäten ja auch hier am Standort noch nicht so alt sind und auch die Unternehmen recht jung sind, schon ein ganz guter Erfolg, glaube ich. Und wir spüren durchaus das Wachstum in diesen Unternehmen. D. h., wir erwarten, dass sich die Zahl der Arbeitsplätze in den kommenden Jahren ganz deutlich erhöhen wird.

DWV: Fühlen Sie sich mit diesem Kurs, den Sie fahren, allein, oder erfahren Sie dabei auch Unterstützung vom Land und von Nachbarkommunen?

Lindner: Wir sind eingebunden in die Aktivitäten des Landes, insbesondere der Energieagentur mit dem Brennstoffzellen- Netzwerk. Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt die Entwicklung in Herten ganz besonders. Ein Beispiel ist eben die Landesförderung für die Windstromelektrolyse, aber auch die finanzielle Unterstützung für den Blauen Turm, der im Augenblick mit seiner großen Demonstrationsanlage im Bau ist. Ein weiteres Beispiel für die Einbindung und die Unterstützung ist die Tatsache, dass wir auch mit anderen Städten im nördlichen Ruhrgebiet eng zusammenarbeiten, die in ähnlicher Weise auf das Thema Wasserstoff setzen. Das h₂-netzwerk-ruhr verbindet Firmenaktivitäten und kommunale Aktivitäten in der Wirtschaftsförderung miteinander und vertritt mittlerweile um die 20 Mitglieder.

DWV: Haben Sie auch eine Rückkoppelung aus der Bevölkerung? Was sagen denn die Bürger von Herten?

Lindner: Es herrscht eine sehr zuversichtliche Erwartung. Das Thema ist positiv besetzt. Man erkennt an, dass wir ein Thema gefunden haben, das für Zukunft stehen kann. Und insofern glauben wir, dass die Bürgerinnen und Bürger der Stadt dahinter stehen. Wir merken das auch an den Tagen der Offenen Tür, bei Veranstaltungen im Anwenderzentrum und vor allen Dingen an der Tatsache, dass unsere Arbeit in den Schulen zu einer ganz guten Resonanz führt. Vor allen Dingen mit dem h₂-netzwerk gehen wir aktiv an die Schulen der Region und bieten Unterrichtseinheiten an. Das machen wir in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum in Jülich, das entsprechende Pakete bereithält. Dort merken wir, dass das Thema eigentlich durchweg positiv diskutiert wird, bei einigen auch mit einer gewissen Skepsis, aber insgesamt wird doch anerkannt, dass wir hier etwas wagen und versuchen, uns nach vorne entwickeln.

DWV: Nach 10 Jahren sind Sie also nicht der Meinung, dass Sie einen Fehler gemacht haben?

Lindner: Wir haben keinen Fehler gemacht, denn das Thema hat sich immer stärker hier etabliert, und wir haben immer mehr Mitstreiter bekommen. Ich glaube, dass auch die Weltwasserstoffkonferenz gezeigt hat, dass die Technologie insgesamt beginnt, aus den ganz schlimmen Kinderkrankheiten in den Anfängen heraus zu kommen und mehr und mehr in einzelnen Bereichen in Marktnähe kommt. Letzten Endes haben wir im Anwenderzentrum auch Unternehmen wie z. B. Idatech; die operieren voll am Markt und sind nicht mehr mit Demonstrationsprojekten unterwegs, sondern verkaufen ihre Anlagen.

Wir möchten darauf aufmerksam machen, dass diese Ideen in keiner Weise urheberrechtlich geschützt sind. Man kann sie wohl nicht im Verhältnis 1:1 kopieren, denn die Verhältnisse sind überall anders, aber als Denkanstoß finden wir diese Ausführungen recht interessant. us